

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 41

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hohe Festungsmauern und Bastionen, die direkt aus dem Meere aufsteigen, werden von einer Reihe runder, spitzer Minarets und im Osten von dem alten spanischen Kastell überragt. Die Straßen sind eng, aber ziemlich reinlich und ohne europäische Anhängsel.

Die Geschichte von Tripolis ist reich und alt, sie reicht bis etwa in das Jahr 800 vor Christi zurück und erzählt von einstiger Größe und von hoher Blüte des Handels und Verkehrs. Aber schon um die Mitte des dritten Jahrhunderts begann sein Rückgang, welchem unter der Türkenherrschaft

auch keinen Halt geboten wurde. — Ist Tripolitaniern im allgemeinen von der Natur auch weniger begünstigt, als die westlich von ihm liegenden drei Atlasländer von Kleinafrika, so trägt die Hauptschuld an seinem heutigen Darniederliegen doch die stumpfsinnige türkische Verwaltung. Werden die Italiener, was zu erwarten ist, einstige Herren des Landes, so wartet ihrer deshalb hier nach der Waffentat eine große Kulturarbeit: das Land unter zielbewußter Verwaltung wieder zu der Blüte zu bringen, deren es sich unter einstiger griechischer und römischer Kolonisation erfreute.

E. Sch.



Aus Stadt und Land

Die Stadt Bern beabsichtigt, das Solimontgut am Bürgerziel um die Summe von 580,000 Franken zu erwerben.

Im fernern ist sie im Begriffe, nach den neuen Plänen für einen Gemeindepital an der Tiefenaustraße zunächst einen Krankenpavillon, einen Absonderungspavillon und ein Defonomiegebäude zu erstellen. Der Gemeinderat verlangt zu diesem Zwecke von der Gemeinde einen Kredit von 1,200,000 Franken.

† Prof. Dr. Emil Emmert

wurde im Dezember 1843 in Bern geboren. Er besuchte dort die sogenannte



† Prof. Dr. Emil Emmert.

Realschule und nachher die damalige Kantonschule. Das letzte Gymnasialjahr brachte er in Brunntrut zu, wohin damals eine ganze Auswanderung aus dem Berner Gymnasium stattfand.

Im Herbst 1886 hat er sodann sein propädeutisches, sowie sein Doktor- und Staatsexamen, letzteres wie es in den Zeitungen hieß, mit brillantem Erfolg bestanden.

Während der medizinischen Studien und auch noch nachher war er zwei Jahre lang Assistent an der ophthalmologischen Klinik in Bern.

Vom Frühjahr 1869 bis Januar 1870 war Prof. Emmert auf Reisen. Am Ende des Sommersemesters 1870 habilitierte er sich als Privatdozent der Augenheilkunde an der Universität Bern.

Wegen seines großen Wissens und seiner Gründlichkeit in den Untersuchungen wuchs die Zahl seiner Patienten von Jahr zu Jahr und viele trauern heute um den zu früh Dahingegangenen.

In uneigennützigster Weise übte er seinen Beruf aus, sein höchstes Bestreben war zu helfen, ohne Unterschied, ob arm oder reich. So erklärt sich auch, daß er seit vielen Jahren aus eigenen Mitteln eine Poliklinik unterhielt, welche über 10,000 Kranke zählte.

† Art.-Major Dr. jur. Walter Knus,

Adjunkt im eidg. Militärdepartement.

Nach langer qualvoller Krankheit verschied am 9. Oktober, erst 40 1/2 Jahre alt, ein Mann, dessen frühes Hinscheiden von allen, die ihn je kennen gelernt, tief betrauert wird: Herr Dr. jur. Walter Knus, Artillerie-Major, Adjunkt im eidgenössischen Militär-Departement.

Geboren im Jahre 1871 im Pfarrhause zu Veltheim bei Winterthur, siedelte der liebe verstorbene Freund später mit seinen Angehörigen nach Winterthur über, woselbst er die städtischen Schulen und das Gymnasium besuchte. In der Folge studierte er an den Hochschulen Zürich und Leipzig Jurisprudenz. Im Jahre 1896 ließ er sich in Bern als Bundesstadt-Berichterstatler der „Neuen Zürcher Zeitung“ nieder, um einige Jahre nachher in die

eidgenössische Militärverwaltung einzutreten.

Diese Betätigung sagte Freund Knus außerordentlich zu. Nebenbei widmete er sich mit ganzer Hingebung und Liebe dem Ausbau des städtischen Kadettenkorps, dem er sowohl als Lehrer wie auch als Präsident der Kadettenkommission vorstand. Nicht weniger lag ihm auch das freiwillige Schießwesen am Herzen. Als Sekretär und Präsident der Schützengesellschaft der Stadt Bern war er stets ein eifriger Förderer desselben.

Was aber Freund Knus ganz besonders auszeichnete, war seine absolut unwandelbare Liebenswürdigkeit gegenüber Groß und Klein, Hoch und Niedrig. Möge seiner trauernden Gattin, mit der er ein außerordentlich glückliches Familienleben führte, auch der Gedanke ein Trost sein, daß der Verstorbene all' denen, die ihn



† Dr. jur. Walter Knus,

Adjunkt im eidgenössischen Militärdepartement.

je kennen gelernt, nur in freundlichem Andenken bleiben wird.

A. W.

— Der Verwaltungsrat der Spar- und Leihkasse Bern bean-

trägt der nächsten Aktionärversammlung die Erhöhung des Grundkapitals von 6 auf 10 Millionen Franken.

— In der letzten Sitzung des Zentralkomitees für die schweizerische Landesaussstellung wurden verschiedene Neu- und Ersatzwahlen der Gruppenkomiteemitglieder getroffen. Präsident für die Gruppe „Erziehung“ ist nun Herr Schuldirektor Balsiger; für die Gruppe „Hunde“ Herr Dr. Schwarz, Tierarzt; für Gruppe „Papierfabrikate“ Herr Direktor Eisenmann, Vibrikt; für die Gruppe „Öffentliche Arbeiten“ Herr Staatschreiber Kistler. — Das Garantiekapital ist zum größten Teil gezeichnet.

— Letzten Sonntag hielt Herr Dr. med. Keller-Hörtschelmann aus Zürich im hiesigen Großratsaal einen gut besuchten Vortrag über das Thema: „Mehr atmen, aber wie und warum?“

— Im Schaufenster des Einrahmungs-geschäftes Vogelgang an der Amtshausgasse hat Frä. Bertha Zürcher, die bekannte Landschafts- und Blumenmalerin eine Anzahl ihrer Werke ausgestellt.

— An der Schaulaygasse werden auf 1. November die Gebäude Nr. 8, 12 und 14 geräumt sein und kommen zum Abbruch. Das Droschfengeschäft Häfliger, welches 25 Jahre im gleichen Gebäude war, zieht an den Bärenplatz Nr. 21.

† **Arthur Moser**, Bezirksingenieur in Burgdorf.

In Burgdorf starb am 6. Oktober nach langem, geduldig ertragenem Leiden, im besten Mannesalter von 38½ Jahren Bezirksingenieur Arthur Moser.

Geboren den 10. April 1873 als Sohn des damaligen Regierungstatthalters von Burgdorf und späteren Hypothekarkasse-Verwalters Peter Moser, von Rüderswil, verlebte er seine Jugendjahre in Burgdorf und Bern. Mit der Maturität des Berner Gymnasiums bezog er die eidgenössische technische Hochschule und studierte an der Ingenieur-Abteilung von 1892 bis 1896. Schon während der Studienzeit arbeitete Moser in den Ferien bei der Triangulation im Berner Oberland und am Kornhausbrückenbau in Bern. Nach Abschluß des Hochschulstudiums fand er vorübergehend Beschäftigung im Stadtbauamt Bern. Dann machte er vom Dezember 1896 bis Anfang 1898 den Bau der Burgdorf-Thun-Bahn mit, worauf er ein Jahr bei der Jura-Simplon-Bahn und von Neujahr 1900 bis Sommer 1904 beim eidgenössischen Eisenbahndepartement als Kontrollingenieur in Stellung war.

Im Juli 1904 wurde der Verstorbene zum bauleitenden Ingenieur der Emmentorrekktion und gleichzeitig zum Stellvertreter des damaligen Bezirksingenieurs Steinhauer ernannt und nach dem Tode des letztern wählte ihn die Regierung Ende 1909 zum Ingenieur des III. Be-

zirks (Emmental und Obergeraargau) mit Sitz in Burgdorf. Er widmete sich hier mit großem Fleiß dem Straßenbau und hauptsächlich den Flußverbauungen im



† **Arthur Moser**, Bezirksingenieur in Burgdorf.

Emmental. Leider aber sollte er sich nicht lange dieser Arbeit freuen dürfen. Ein unheilbares Nierenleiden warf ihn aufs Krankenlager und führte nach langer Krankheit zum Tode.

Während fünf Jahren gehörte Moser auch der städtischen Baukommission an und war ein geschätztes Mitglied derselben.

Stadttheater

„Glaube und Heimat“, die Tragödie eines Volkes in drei Akten, von Karl Schönherr.

Es ist keine gute Tragödie und dennoch ein Stück von gewaltiger Bühnenwirkung. Die Handlung ist gering und ziemlich äußerlich; die Tragik liegt weniger in den Menschen, als in den Verhältnissen; ein Spiel mit feinen psychologischen Mitteln ist ausgeschlossen, weil dem Stück die Psyche einer ganzen Zeit zu grunde liegt. Die Gegenreformation, in der die Handlung spielt, ist die klassische Zeit der Leidenschaften: Liebe und Haß, Treue und Verrat, Nächstenliebe und Verfolgungssucht wogten wild durcheinander, erzeugten Taten, die noch heute uns zu Bewunderung hinreißen oder aber in uns Abscheu und Ekel erregen. Darin eben liegt das Geheimnis der großen Wirkung von Schönherr's Tragödie, daß sie mit der ganzen Wucht dieser durch den Zeitgeist gesteigerten Leidenschaftlichkeit auf uns einwirkt. Das ist zugleich aber auch ihrer große Schwäche; denn einmal mag man mit einem gewissen Wohlgefühl diese Gemütsmassage durchmachen; auf ein zweites Mal verzichtet man lieber. Darum wohl sind letzten Samstag so viele Bänke leer geblieben.

In vieler Hinsicht unbefriedigt ließ mich das Spiel. Der Stoff selbst ist aufdringlich genug, die Schauspieler sollten in der Darstellung eher zurückhalten als steigern. Uns Bernern wird es überhaupt schwer halten, an die Bauern zu glauben, die da in unserem Stadttheater dargestellt werden. Butscher und Rauer lasse ich gelten und ebenso Emmy Ernst. Derzbach spielte ausgezeichnet. H. B.

Konzert-Nachrichten

— Erstes Abonnementskonzert der Berner Musikgesellschaft, Dienstag den 24. Oktober. Die Abonnementskonzerte sind auch in Bern geradezu Bedürfnis geworden; das mußte sich jeder sagen, der am Dienstag abend den gefüllten Ratsaal überblickte. Fritz Brun hatte zur Eröffnung des winterlichen Konzertreigens den Klassikern das Wort verliehen. Beethoven, Schubert, Bach und wieder Beethoven. Wer kennt sie nicht, die Symphonie Nr. 7 in a dur und die Leonorenouverture Nr. 2! Und doch, wer hörte sie nicht stets wieder mit neuem Entzücken, besonders, wenn die Wiedergabe so vollendet ausfällt, wie wir sie am Dienstag von unserm Orchester gehört haben. Die Symphonie vor allem enthält Töne von einer Klangschönheit, wie sie eben nur ein gottbegnadeter Meister zu schreiben vermag. Sie gehört zum schönsten, was Beethoven geschrieben hat. — Als Solistin hörten wir Frau Noordewier-Reddingius aus Amsterdam. Ein Sopran von ausgefeilter Tonschönheit und Klangfülle bis in die obersten Lagen hinauf ist der Sängerin zu eigen. Ihre Tongebung ist absolut sicher, und alles klingt trotz der dramatischen Wucht der Darbietung glockenrein. Besonders geeignet zur Entfaltung der stimmlichen Mittel war die in Bern wohl noch nie gehörte Kantate Nr. 51 für Sopranstimme und Orchester von J. S. Bach. Trotz der glänzenden Wiedergabe wage ich zu zweifeln, daß die Hörer sich sehr für die Kantate zu erwärmen vermochten; diese Art von Musik liegt unserm heutigen Empfinden eben doch zu ferne. Viel bedeutender war ganz sicher der Eindruck, den der Vortrag der drei Schubert'schen Lieder hinterließ. Am besten gelang der Sängerin das letzte: „Du bist die Ruh.“ Ein mächtiger Blumenstrauß in den Landessfarben belohnte sie für die herrliche Leistung. Frä. Helene Kuhn begleitete mit feinsten Nuancierung. — Die Abonnementskonzerte haben mit den Darbietungen vom letzten Dienstag einen vielversprechenden Anfang genommen. Möge ein guter Stern sie bis zum Ende begleiten. E. S.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).